

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lesefunde. — Demokratisierung der Volksschule. — Über Simons Oberland-Relief. — Kantonaler Lehrertag und schweizerischer Lehrerbund. — Zur Direktorensucht. — Was kann die Schule und die Lehrerschaft tun usw.? — Kreissynode Burgdorf. — Seminar Hofwil. — Westschweizerisches Technikum in Biel. — Adelboden. — Spiez. — Walkringen. — Brevet primaire. — Humoristisches.

Lesefunde

aus Scharrelmanns „Weg zur Kraft“.

Ostern! — Auferstehung! — Neues Leben! — Hinter allen Fenstern neue Gardinen, Tulipanen und Hyazinthen und Kätzchen. In allen Herzen neuer Mut und neue Hoffnung; aber beide sich erst herausringend aus einem Berg von Wintermüdigkeit und Lebensschwere.

Ach, dies Winterhalbjahr! Es wollte und wollte kein Ende nehmen, und die Kette der Arbeit schien ohne Ende; in zahllosen Gliedern reichte sich ein Tagewerk an das andere, ganz gleichmässig.

Nun endlich eine Pause, ein Augenblick des Aufatmens!

Wie notwendig sind die Ferien! Es ist unmöglich, diese Zeiten der Aussichten, der Um- und Rückblicke zu entbehren. Sie sind uns ja mehr als einfache Erholungszeiten. Sie sind uns Zeiten der neuen Ideen, der Zukunftspläne, Zeiten der kritischen Sichtung aufgespeicherter Erfahrungen, sie sind Stücke geistiger und seelischer Neugeburt. Und die Zeiten um Ostern erst recht.

Ein neues Schuljahr steht vor der Tür. Es ist für uns eine neue, lockende Perspektive, die da viel Arbeit, viel ehrliche Manneskraftfordernde Arbeit, aber auch viel Segen für gross und klein verspricht.

* * *

Nein, ich will es mir abgewöhnen, dies Hasten und Drängen und Eilen nach Schulschluss. Eine Minute, eine ganz winzige Minute will ich noch an meinem Platze bleiben und Mensch sein mit den Kindern. In dieser Minute sollen sich alle ans Pult drängen dürfen; da will ich noch eine Frage beantworten, einen Scherz belachen, einen Rat geben, einen Witz machen, eine Versöhnung stiften, eine Freundschaft beglückwünschen, einen Trost spenden. . . . Wie es gerade kommt! Und das soll mein Dank an die Klasse sein für alle die Liebe und den guten Willen, den sie mir täglich, auch an ihren schlechtesten Tagen entgegenbringt.

Demokratisierung der Volksschule.

Unterricht — Erziehung.

Vor mir liegt der Unterrichtsplan eines bernischen Primarlehrers der Sechzigerjahre, aufgestellt für eine zweiteilige Dorfoberschule (Auszug): *Religion*: Paulus Reisen, Briefe der Apostel, die ausserchristlichen Religionen.

Rechnen (10. Schuljahr): Der Kettenatz, Proportionen in Anwendung auf Gesellschafts- und Mischungsrechnungen usw.

Aufsatz: Abhandlungen: a) Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht. . .

Schilderung: Das Morgenrot. Charakteren: a) Paulus.

Grammatik: Der mehrfach zusammengesetzte Satz, die Periode. Analisieren.

Physik: Lehre vom Magnetismus, von der Kraft usw.

Chemie: Säuren und Basen.

Geographie: Die neue Welt (wahrscheinlich Amerika).

Singen: Transponieren in d a e, b es as usw. usw.

Das ist ein kurzer Auszug, lang an Konsequenzen. Seither ist manches besser geworden; das Übergigerltum wurde beschnitten, weil — das oberste Schuljahr wegfiel; die Trockentrüllerei aber ist geblieben; als Gifthauch durchweht sie unser Schulwesen, ertötet die frohe kindliche Jugendlust ebenso sicher, wie des Lehrers Ideale. Kaum 5 % der Schüler waren imstande, dem Unterricht mit vollem Verständnis zu folgen. Der Firnis klebte; aber der Kern blieb öde; deshalb die vielen Klagen über Oberflächlichkeit der Jugend. Lesen, Schreiben, Sprechen, überhaupt, was das Leben von jedem jungen Menschen verlangen muss, wurden durch das durcheinander gewürfelte Vielerlei ungenügend vermittelt.

Noch heute gibt es keine 20 % austretender Mutzindier, die sich der deutschen Sprache schlagfertig zu bedienen gewohnt sind.

Trotz Pestalozzi ist die Schule in ihrem Ensemble noch immer eine wissenschaftliche Anstalt, keine Erziehungsstätte; hat ja doch vor nicht langer Zeit ein bernischer Pascha das wichtige Wort fliegen lassen: Die Schule hat zu unterrichten; das Haus erzieht. Sogar die hohe Erziehungsdirektion hat sich in Unterrichtsdirektion umgehäutet. Gewaltige Fragen durchtobten in den letzten Jahrzehnten die pädagogischen Gemüter. Exempel: Man hat es vom Rechnungsbuch glücklich zum Rechenbuch, vom Zeichnungssaale zum Zeichensaal gebracht. Unentschieden ist noch, ob der Wissenskram als Bettlersuppe (in konz. Kreisen) oder in gesonderten Portionen serviert werden soll. Dabei scheint die Schule zu vergessen, dass der Existenzkampf den Alltagsmenschen niemals nach seinem Wissen, sondern stets nach seinem Können und nach seinem Charakter einschätzt. Offenes Wesen, Beherrschen einer Sprache in Wort

und Schrift, das sind die beiden Grundpfeiler, auf denen ein Lebensglück fondiert werden kann. Es ist durchaus nicht notwendig, dass die Schule noch allerhand „natürlich immer welterlösenden“ Plunder daran hänge. Sie darf sich nich gebärden als Mädchen für alles. Spezialitäten gehören in die Fortbildungsschulen. Auch die Realien sollen vom Sprachunterrichte absorbiert werden. Sie bieten, wenn anziehend angepasst, Lesestoff, Gelegenheit zu Besprechungen und Kindervorträgen. Wissen darf in diesem Alter nur als Mittel zum Zweck, als Übungsstoff, nicht als Selbstzweck angesehen werden, sonst verfällt ein Geschlecht in oberflächliche Verbildung, hochmütige Borniertheit, worin sich der einzelne zu erhaben erscheint, einfache Beschäftigung als Lebensaufgabe hinzustellen.

Das erste intellektuelle Erfordernis des Lebens ist die Sprache. Nun ist zur Genüge bekannt, dass Kinder mit zwei Sprachen (fremder FamilienSprache und örtlicher Gassensprache) weit mehr Schwierigkeiten zu überwältigen haben in der Unterrichtssprache, als die andern, die nicht mit divergierenden Sprachgefühlen grosswachsen. Die Sprache ist daher der Angelpunkt, um den sich das gesamte Unterrichtssystem drehen muss. Wie seinerzeit in der Westschweiz, so sollte auch bei uns mit der Mundart gründlich gebrochen werden, und zwar vom ersten Schultage an — jung gewohnt, alt getan. Wir dürfen nicht im Wahne verserbeln, das Mutzenland sei das Zentrum des Deutschtums; nein, es ist ein winzig kleines, peripherisches Anhängsel und kann sich ohne schädigende Rückwirkung nicht vom Gros entfernen. Sind etwa die sprachgewandten Mitteldeutschen ärmer an Begriffen, minderer Qualität als wir urchige „Wäuäseumeukä und Bänzä“? Waadt und Neuenburg machten bisher durchaus nicht mehr Anstrengungen im Schulwesen als wir, und dennoch stehen sie bedeutend höher, weil sie in den 30—50er Jahren einsichtig genug waren, ihre Patois fallen zu lassen. Sie finden seither ihre neue Muttersprache um kein Jota weniger heimelig. „Der Vater“ klingt ganz so hübsch, wie „dr Ätti“ oder „der Aut“. Es wohnen zurzeit zirka 45,000 Berner im Neuenburgerländchen. Liesse man ihnen die freie Wahl, ihre Kinder in deutschsprachliche Schulen à la Kanton Bern oder in welsche Klassen zu schicken, es würden über 90 % das letztere vorziehen; weil sie sich genügend überzeugen konnten, dass die Kinder leichter richtig Französisch, als schlecht Deutsch lernen.

Dem praktischen Leben, sowie der Vereinfachung sollten wir auch die deutsche *Schrift* zum Opfer bringen. Das welsche Geld akzeptieren wir ohne Einspruch eines verletzten Nationalstolzes; die welsche Schrift — aber bedenke! Besser eine Schrift deutlich schreiben lernen, als zwei à la Fürsprech.

Das Leben verlangt geläufiges *Rechnen* in Anwendung des metrischen Systems. Operationen mit Brüchen begegnen wir nur noch in den Schul-

büchern und in Examen. Das Leben weiss sich sonst zu behelfen. Vier Jahre lang streitet sich der arme Schlingel von Schulbub mit dem verdammt Bruchgesturm herum, um es nach abermals vier Jahren als unnötigen Hemmschuh wegzuwerfen. — Aber „Männeken“, erkenne doch den unersetzblichen Wert der hier möglichen Geistesgymnastik! Als ob diese nicht viel fruchtbarer an der Sache selbst geübt werden könnte. Warum schreibt die Schule $\frac{2}{3}$ Stunden, statt 40 Minuten, $\frac{2}{4}$ q, statt 275 kg, $\frac{7}{8}$ kg, statt 875 g, $4\frac{3}{5}\%$, statt 4 Fr. 60 von 100 usw. Rechne man doch mit den jetzt gebräuchlichen Benennungen und lasse die „beliebten Bruchfinten“ denjenigen zum Privatvergnügen, die Hochmut genug besitzen, auf solchen Steckenpferden Parade zu reiten. Auf andere Fächer will ich nicht näher eintreten. Der Kernpunkt des Unterrichts liegt nicht sowohl in der Vereinfachung des Planes als vielmehr in der Sichtung des Stoffes zuhanden einer republikanischen Bürgerschule. Seit Jahrhunderten predigen Kirche und Schule von Herren und Knechten, von Hohen und Niedrigen, von Milde, Strenge, Gericht, Strafe und Gehorsam, von Hypothesen und Bramarbassaden, von Genügsamkeit hienieden, Belohnung in einer andern Welt, dies, als ob es sich um etwas ganz Selbstverständliches handelte. Die französische Revolution warf die Vorrechte der Geburt, der Kirche, des Ortes über Bord; das jetzige Jahrhundert wird denjenigen der Gesellschaftsklassen, des Kapitals und der Berufsunterschiede zu Leibe rücken, so dass, wenn nicht Gleichheit, doch Gleichachtung, Gleichwertung daraus erblühen dürften. Ist es nicht Pflicht der jetzigen Generation, durch entsprechende Erziehung und gesichteten Unterricht dieser Ära richtig vorzubauen, damit sie ohne schmerzliche Zuckungen ihren Einzug halten kann!

Gleichheit vor dem Gesetz, Gleichwertung vor dem öffentlichen Urteil, Arbeitlust und Charakterfestigkeit sind die Impfstoffe, mit welchen die Schule unsere Jungen zu behandeln hat, gegen Standesvorurteile, Hochmut, fainéantisme und Liederlichkeit. Fächersystem, Crèmeklassen, Lehrkraftwechsel müssen vermieden werden; sie wirken gleich Giftpilzen auf das Resultat der Volkserziehung. Letztere liegt in zielbewusster Angewöhnung, nicht im leidigen Vorschwatzen, wie solches im heut üblichen Unterrichtssystem bedingt liegt.

—r—.

Über Simons Oberland-Relief.

Von Dr. Nussbaum, Zollikofen.

Unlängst brachte die Presse einige kurze Mitteilungen über den Stand der Arbeiten am Relief. Dagegen sind es bald zwei Jahre her, seitdem ausführlichere Berichte veröffentlicht wurden, nämlich ein Gutachten von Prof. Heim und eine Schilderung in der „Deutschen Zeitung“.

Mit Rücksicht darauf, dass Herr Ingenieur Simon sein Relief dieses Jahr in Bern auszustellen gedenkt und dass gegenwärtig der erste Gipsabguss fast vollendet ist, der einen ausserordentlich instruktiven Gesamtüberblick gestattet, ist es vielleicht nicht unangebracht, an dieser Stelle die Bedeutung des Reliefs nochmals zu betonen und in Kreisen der Lehrerschaft das Interesse für das grosse Werk wachzuhalten. Wir begleichen damit auch eine Dankesschuld gegenüber Herrn Simon, der die Liebenswürdigkeit hatte, uns im vorigen Monat in seinem Atelier zu Äschi bei Spiez — nicht mehr in Frutigen — sein Relief in eingehender Weise zu erklären.

Die Wirkung des ganzen Werkes, das eine Fläche von zirka 50 m² beansprucht, ist eine grossartige. Vor allem tritt der Gegensatz zwischen der majestätischen Hochgebirgs- und Gletscherlandschaft der Jungfrau Gruppe und den formenreicheren, zierlich gegliederten Voralpen hervor.

Da das Relief einen Gebirgskomplex darstellt, der sowohl aus Urgesteinen, als auch aus sedimentären Kalken und Schiefern aufgebaut ist, machen sich die geologischen Eigentümlichkeiten beider Zonen auffallend geltend. Wir erkennen zunächst, dass im Kalkgebirge die Kämme mehr oder weniger parallel zueinander im Streichen der Falten verlaufen, wie dies besonders deutlich an der Faulhornkette hervortritt, während im Urgebirge die Kämme an keine bestimmte Richtung gebunden sind. Den Kalkgebirgen sind auch hohe, senkrechte Felsabstürze eiger, namentlich im Bereich der harten Schichten, die mit weicheren Mergelbänken wechseln. Dagegen finden sich im Urgebirge überall mehr oder weniger regelmässig abgeböschte Gehänge, wie dies etwa in der Finsteraarhornkette zu erkennen ist.

In diesen Komplex gehobener und gefalteter Gesteinsschichten sind zahlreiche Täler eingeschnitten. Wo diese Täler ins Hochgebirge hinaufreichen, finden sich die heutigen Gletscher. Grössere Talgletscher liegen in trogförmig profilierten Gletscherbetten, die nach oben zu immer breiter werden; denn hier dehnen sich die Firnfelder aus. An den seitlichen Gehängen bemerken wir kleinere Hängegletscher, die in bald breiteren, bald schmäleren, tief eingeschnittenen Nischen liegen. Mit grosser Sorgfalt hat der Künstler die Gletscherabstürze und -Abbrüche, die Rand- und Querspalten, die verschiedenartigen rezenten und diluvialen Moränen, die von den Hängen auf die Gletscher heruntergestürzten Lawinen, die Steinschlagrinnen und den Bergschrund modelliert.

Allein nicht nur in den Gebieten der heutigen Gletscher, sondern auch in den tiefer gelegenen Talabschnitten kehrt das trogförmige Querprofil der Täler im Kalkgebiet wie im Urgebirge wieder, und an vielen Orten finden sich Talstufen und gerundete Felshügel, zwischen denen Seebecken liegen. An den Flanken der trogförmigen Haupttäler, wie etwa

Haslital und Lauterbrunnental, münden kleinere Seitentäler mit einer Stufe, über welche die Seitenbäche in schönem Wasserfall herunterstürzen, so Alpbach, Reichenbach, Wandelbach, Oltschbach, Giessbach, Staubbach, Trümmelbach usw. Viele dieser kleinen Seitentäler, wie Saxetental, Saustal, Wandelalp, Planalp, Justistal, Suldtal u. a., in denen heutige Gletscher fehlen, schliessen oben mit einer breiten Nische oder mit einem sog. Talschluss ab. Wo mehrere solcher Nischen an einem Kamme liegen, da erhebt sich derselbe als scharfer Grat mit vereinzelten zackigen Gipfeln. Wo die grossen Trogtäler in harte Kalkbänke eingeschnitten sind, da bilden die Talflanken senkrechte Abstürze. Im Urgebirge oder im Bereich weicherer sedimentärer Schiefer haben Wildbäche tiefe Rinnen an den Talflanken eingeschnitten und mächtige, sanft geneigte Schuttkegel im breiten Talboden des Haupttales aufgeschüttet. Diese Wildbachtätigkeit, namentlich die Bildung der Einzugstrichter mit den zahlreichen scharfen Rippen und Runsen ist am Relief sehr lebendig und naturgetreu dargestellt. Ebenso bewundernswert ist die Art, wie die unzähligen, steilen, durch Absturz entstandenen Schuttkegel am Fuss der fast senkrechten Wände wieder gegeben sind. Angesichts dieser feinen, auf äusserst genauer Beobachtung beruhenden Darstellung leuchtet es ein, dass die Entstehung und Herausbildung der riesigen, fast senkrechten Felswände in der Gipfelregion, wie etwa am Nordabhang der Jungfrau Gruppe, nicht der einschneidenden Tätigkeit des Wassers, noch der hobelnden und glättenden Wirkung der Gletscher zugeschrieben werden kann, sondern dem Einfluss der mechanischen Verwitterung, der Wandverwitterung, wie sie E. Richter genannt hatte. Diese muss gerade im Hochgebirge mit seinen gewaltigen Temperaturschwankungen eine besonders lebhafte sein, und in der Schneeregion kann sie unausgesetzt arbeiten, bis keine Steilabstürze mehr vorhanden und alle aufragenden Gipfel abgetragen sind; denn der Firn trägt langsam aber stetig alle in den Bergschrund gestürzten Blöcke talabwärts, bis sie unten an der Gletscherzunge als Moränen herausschmelzen. Dieser Vorgang, Wandverwitterung und glaziale Abtragung, verbunden mit Sohlenkalk, bewirkte die Entstehung der halbkreisförmigen Nischen, der Kare, in denen in der Eiszeit Gletscher lagen. Wo nun heute die abtragenden Gletscher fehlen, da häuft sich beinahe unaufhörlich der abgestürzte Schutt am Fuss der Felsumrahmung, bis die Felsen sozusagen unter ihrem eigenen Schutt begraben sind. Denn da sich die typischen Kare in der Regel oberhalb einer Stufe über dem Haupttale befinden, kann eine Abtragung des Schuttet durch rinnendes Wasser nur dann in grösserem Umfange erfolgen, wenn der Bach die Felsstufe durchschnitten und also ein einheitliches Gefälle erhalten hat. Dieser Vorgang ist vielerorts im Bereich der weicheren Schiefer schon eingetreten, so etwa am Lammbach, an der Niesenketten und bei Guttannen.

An unserem Relief erkennen wir ferner die obere Grenze und die Formen des geschlossenen Waldes. Derselbe findet sich meistenteils an den steilen Talflanken, meidet aber selbstverständlich die senkrechten Wände. Auf seitlichen Talleisten und breiten Talterrassen musste er vielerorts den Alpweiden weichen.

In der Anlage der menschlichen Siedelungen und der Verkehrslinien zeigt sich die grosse Abhängigkeit des Menschen von dem ihn umgebenden Gebirge, vom Boden. Im Tale erstehen frühe geschlossene Siedelungen in der Nähe einer schützenden Burg am Rande der grossen Seen, Thuner- und Brienzersee, weil an guten Verkehrsstrassen, etwa auf gerundeten Felshügeln, wie Thun, Spiez, Ringgenberg, oder auf alten Moränenhügeln, wie Strättligen und Äschi, oder endlich auf den Schwemmkegeln der Seitenbäche, wie Merligen, Gunten, Leissigen, Därligen, Unterseen, Bönigen, Oberried, Brienz. Weniger häufig sind sie im feuchten, ebenen Talgrunde, wie Gwatt und Hasli im Grund. Dagegen finden sich viele Dörfer auf den höher gelegenen, breiten und sonnigen Talterrassen, wie Sigriswil, Beatenberg, Mürren, Wengen usw. Vereinzelte, zerstreute Siedlungen suchen sonnige Abhänge oder kleine Talleisten auf, und die obersten Alphütten der Voralpen finden sich zumeist in den bald breiten, flachen, bald schmalen, felsenumrahmten Nischen ehemaliger Gletscher, weniger häufig im Einzugsgebiet der Wildbäche auf schmalen Bergrippen. Hier wie dort steht der Mensch in beständigem Kampfe mit den Naturgewalten; von oben bedroht ihn Lawinengang und Steinschlag, von unten Abtragung des lockeren Erdreichs durch rinnendes Wasser. Hier schützt er sich durch Aufforstung, dort durch Verbauungen.

Wie feine Fäden ziehen sich die Verkehrslinien in sanften Kurven dem Talboden entlang oder im Zickzack die steilen Hänge hinan, und die in der Eiszeit durch Wandverwitterung und Abtragung entstandenen Lücken in der riesigen Gebirgsmauer sind die Stellen, wo der Mensch entweder auf kunstvoller Strasse oder auf schmalem Saumpfad die europäische Wasserscheide der Alpen überschreitet. Anderseits zeigt das Relief deutlich die Punkte, wo sich die tiefeingeschnittenen Quertäler mit möglich niedriger Sohle dem grossen alpinen Längstale am meisten nähern, und durch den dazwischen sich erhebenden Gebirgskamm wird mittels künstlicher Bohrung der schnellste Verkehr bewerkstelligt.

Freilich vermag ein geschultes Auge alle diese allgemeinen Tatsachen auch auf einer guten Karte zu lesen und zu erkennen. Aber auf einer solchen ist doch nur die Projektion der Dinge im Raume auf einer ebenen Fläche darstellbar, und niemals würden die erwähnten Tatsachen so unmittelbar lebendig und körperlich entgegentreten, wie auf dem Relief. Zudem wurden oben nur in ganz allgemeinen Zügen einige Beobachtungen wiedergegeben. Das Relief aber bringt noch unendlich viele Einzelheiten

mit grösserer Genauigkeit als die beste Karte; denn es hat einen Massstab von 1 : 10,000, also einen Massstab, der in keiner kartographischen Darstellung dieses Gebietes je verwendet worden ist. Simons Relief liefert daher ein klassisches Material zum Studium namentlich des Aufbaus und der Abtragung der Alpen und der Anlage menschlicher Siedelungen und Verkehrslinien im Gebirge, und wir schätzen uns glücklich, dass unsere hohe Regierung sich mit dem Gedanken beschäftigt, das ganze, grosse Meisterwerk dauernd dem Kanton Bern zu erhalten. Der Dank dafür wird nicht ausbleiben. Vorläufig aber freuen wir uns über die im Alpinen Museum ausgestellte Jungfraugruppe.

Schulnachrichten.

Kantonaler Lehrertag und schweizerischer Lehrerbund. Dem Korrespondenten, der in Nr. 13 des „Berner Schulblattes“ die Thesen der Sektion Thun des sozial-politischen Lehrervereins unter die Lupe nimmt, möchte ich folgendes erwidern:

Es ist im allgemeinen nicht angezeigt, Thesen anzugreifen, die man nicht nach ihrem Entstehen kennt. Ein Korreferent muss sich auch bescheiden, seine Stellungnahme zu den Leitsätzen des Referenten nach dessen Ausführungen kundzugeben. Wenn unsere Thesen das Glück haben sollten, vor das Forum der Delegiertenversammlung zu kommen, so ist natürlich unser Referent auch bereit, dieselben zu begründen; sie werden sich dann etwas weniger obskur ausnehmen.

Wir haben in unserer Sitzung in erster Linie festgestellt, dass wir uns gegenwärtig im Kanton Bern finanziell in einer ganz beschämenden Lage befinden und dass diese Tatsache für unsern Stand sich noch beschämender ausnimmt, wenn wir nicht mit allen Mitteln für eine finanzielle Besserstellung kämpfen. Und energisch kämpfen müssen wir, wenn wir nicht nur eine sogenannte Teuerungszulage erhalten wollen, sondern endlich einmal das, was uns unserm Bildungsgange und unserer Arbeit entsprechend, überhaupt im Vergleich mit andern Berufsklassen von Rechts wegen zukommt. Wir haben uns nun gesagt, dass es doch noch ein besseres Kampfmittel gibt, als rührselige Eingaben an die Gemeindebehörden und vor der Abstimmung Bittgänge von Haus zu Haus. Das ist der Streik, pardon! — der partielle, landesteilweise Boykott. Nämlich so: der Kantonalvorstand erklärt alle zur Ausschreibung gelangenden Stellen eines bestimmten Landesteiles für boykottiert, die nicht eine Gemeindebesoldung von mindestens Fr. 1000 ohne Naturalien aufweisen.

Um aber in solcher Weise Stellung nehmen zu können, müssen wir natürlich ganz straff organisiert sein, müssen wir wissen und dem Volke zeigen können, dass es in unsern Reihen keine Refraktäre gibt. Ein kantonaler Lehrertag soll nun das Gefühl der Notwendigkeit strenger Solidarität schaffen und stärken. Und zwar muss ein solcher Tag auf dieses Jahr festgesetzt werden, jetzt gerade, wo man überall im geheimen und offen über unsere Begehrlichkeit schimpft. Ich bin der Ansicht, die bernische Lehrerschaft habe da ein so wichtiges Ziel vor Augen, dass ihre Interessen dem schweizerischen Lehrerverein gegenüber für diesmal ein wenig vorangehen dürfen. Oder wollen wir des schweizerischen Lehrertages wegen noch ein Jahr in der alten Leimsiederei fortfahren; wollen wir, mitten im Kampfe angelangt, noch ein Jahr in den Schanzgräben hocken,

bevor wir uns zum Versuch entschliessen, die Tore der Festung, das harte Schloss des kommunalen Geldsäckels, zu sprengen? Was wir übrigens durch einen solchen Tag ideell und materiell erreichen, kommt auch unsren Kollegen nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland zugute.

Und nun noch zur andern Frage, ob wir bei der Beratung unserer Thesen nicht gewusst hätten, dass es einen schweizerischen Lehrerbund gebe. Von dem schweizerischen Lehrerverein hatten wir die Statuten im Lehrerkalender zur Hand und sahen daraus, dass derselbe hauptsächlich rein pädagogische Ziele vertritt. In der finanziellen Frage kann er so lange kein entscheidendes Wort einlegen, als diese in der Hauptsache den Kantonen überlassen ist und bis er den grössten Teil der schweizerischen Lehrerschaft unter seiner Fahne vereinigt. Hingegen wird die Lehrerschaft der meisten Kantone zu einem Kantonalverband vereinigt sein, wie wir im Kanton Bern auch. Mit diesen Kantonalverbänden müssen wir uns zusammenschliessen zum Zwecke der Solidarität im finanziellen Kampfe; denn diese umfassen sicher eine grössere Zahl von Mitgliedern als 6500. Übrigens möchte ich auf den Artikel „Bojkottkonkordat mit andern Lehrerverbänden“ in Nr. 7 des „Korrespondenzblattes“ des bernischen Lehrervereins hinweisen.

Wenn Sie, Herr Korrespondent, mir nun aber beweisen können, dass der schweizerische Lehrerverein die richtige Institution ist, unter der wir uns im materiellen Kampfe scharen sollen, so bin ich Ihnen sehr dankbar; denn ich und die meisten Mitglieder des sozialpolitischen Lehrervereins sind selber auch Mitglieder desselben. Dann möchte ich Ihnen aber gleich zum voraus noch zwei Fragen vorlegen:

1. Warum haben wir ein bernisches Schulblatt, da doch eine schweizerische Lehrerzeitung existiert?

2. Warum ist der bernische Lehrerverein noch nicht dazu gekommen, mit allen seinen Mitgliedern den Beitritt zum schweizerischen Lehrerverein zu erklären?

H.

Zur Direktorensucht. (Eing.) Mit Recht beklagt sich ein grosser Teil der bernischen Lehrerschaft über eine zu geringe Besoldung. Alles steigt im Preise, Lebensmittel, Bekleidungsstoffe, Arbeitslöhne; nur die Lehrerbesoldungen bleiben vielerorts auf gleicher Stufe stehen. Und doch, und doch, wer sollte das meinen, vermag kein Stand so viele Gratisarbeiten zu verrichten, wie der Lehrerstand. Man rechne nur aus, wie viel Zeit und Geld und Arbeit ein Lehrer verwendet als Gesang- und Theaterdirektor! Und die Gegenleistungen? Du lieber Himmel, wenn's gut geht am Neujahr ein Gnadengeschenk! Dazwischen vielfach saure Blicke, beleidigende Bemerkungen, eine hochmütige Behandlung von seiten der tonangebenden Mitglieder, was überall da, wo der Lehrer sich für solche Leistungen zahlen lässt, nicht vorkommt. Es ist schon oft in Lehrerkreisen darüber gesprochen worden, aber umsonst. Es gibt eben Lehrer von allen Parteischattierungen, vom allerchristlichsten Vereinspräsidenten bis zum strammsten Freidenker, die leisten um ein bisschen Ehre und Ruhm die schwersten Arbeiten gratis, die sind auf eine Direktorenstelle so erpicht, sie würden gerne noch bedeutende Summen dafür zahlen unter der Bedingung, im Jahr ein- oder mehrmals dafür in irgend einem Provinzblättchen nach Noten gerühmt zu werden. Es ist gut, dass die Vereine diese moderne Lehrerkrankheit, „Direktorensucht“ genannt, nicht kennen, sie würden sonst noch ein lukratives „Geschäftchen“ daraus machen. Dieser Modekrankheit kann nur gesteuert werden durch den bernischen Lehrerverein, indem er jedem Mitgliede bei einer empfindlichen Kon-

ventionalstrafe untersagt, unbesoldete Direktorenstellen anzunehmen. Andere lehren uns, was wir tun sollen: die Landwirte z. B. gründen einen Verein, um das Minimum des Milchpreises festzusetzen und ihr Ziel ist 25 Rp. per Liter. Mitglieder, welche ihre Konsummilch unter dem vom Vorstand festgesetzten Minimalpreis verkaufen, verfallen einer Strafe von 300 bis 500 Fr. Die Lehrer dagegen wollen ihre Zeit, ihr Wissen und Können, und oft auch ihre Gesundheit dem Ehrgeiz opfern.

Es soll sich kein Lehrer verwundern, dass die Behörden so langsam an die Besoldungsfrage herantreten. Wir sind immer noch viel zu wenig organisiert und haben viel zu wenig Parteidisziplin.

Was kann die Schule und die Lehrerschaft tun usw.? (Korr.) Zweck dieser Zeilen sollte sein, meine Verwunderung darüber auszusprechen, dass die Herren Referenten bei obiger Frage dem „Fachunterricht“ so wenig Aufmerksamkeit schenkten. Es ist leider einer derjenigen Faktoren, mit denen man gegenwärtig nach meinem Dafürhalten zu wenig rechnet. Es muss doch jeder Erzieher eingestehen, dass er in seinem Lieblingsfache die besten Resultate erzielt. Warum scheut man denn bei mehrteiligen Schulen vor dieser Neuerung zurück? Von einer Überbürdung der Kinder durch Hausaufgaben kann doch nach den jetzigen Vorschriften nicht die Rede sein. Der zweite Punkt, dass bei vielen Fachlehrern die Disziplin mangelhaft ist, röhrt wohl daher, weil viele von diesen Lehrern keine allgemeine Vorbildung haben, was beim Volksschullehrer auch dahin fällt. Drittens sind die meisten unserer wissenschaftlichen Grössen nur durch die Fachbildung zu ihrer Höhe gelangt.

Es liegt somit dem Fächeraustausch nichts im Wege als: „Mi het's bis dohi au nit g'macht!“ Leider muss Kollege X in seinem 50. Jahre noch Turnunterricht erteilen, obschon ein jüngerer Kollege im Offiziersrang neben ihm amtet. Wie schmerzt es mich, dass ich so ein schlechter Zeichner bin und Kollege Y hat die besten Aussichten, ein ganz respektabler Maler zu werden. Warum muss ich mir für den Gesangsunterricht ein Armutszeugnis (Harmonium) kaufen, ist es mir doch beim besten Willen nicht möglich, einen Ganzton vom Halbton zu unterscheiden? Und die Kinder, die ich in den letzten drei Jahren ihrer Schulzeit auf diese Art unterrichten muss!

So steht es nachweisbar an vielen Orten und in vielen Fächern. Man möge nur einmal lernen, den sachgemässen Unterricht vom Drill zu unterscheiden. Hoffentlich ist die Zeit bald da, wo sich die Natur eines jeden gewissenhaften Lehrers gegen solche Vergewaltigungen in seinem Berufe auflehnt.

Kreissynode Burgdorf. Die im letzten Sommer begonnenen freiwilligen Turnübungen in der Turnhalle und auf dem Turnplatz in Burgdorf gedenkt man fortzusetzen. Sowohl die Herren Leiter derselben (Ingold und Rutschmann), wie auch der gegenwärtige Vorstand der Kreissynode ersuchen deshalb die werten Kollegen einer demnächst erfolgenden Einladung zu den Übungen recht zahlreich Folge zu leisten. So ein Stündchen kann man wohl erübrigen, um sich in dem wichtigen Fach des Turnens immer weiter auszubilden. Stillstand heisst auch hier Rückschritt. Darum ergeht an alle Freunde, jung und alt, die dringende Bitte, nicht zu fehlen und namentlich schon von Anfang an zahlreich zu erscheinen. Auch die Kollegen aus den Nachbargegenden sind wieder freundlichst willkommen beir edlen Turnerei. Nächste Übung Samstag den 13. April, nachmittags 2 Uhr.

Seminar Hofwil. Die Aufnahmsprüfung findet Montag, 8., Dienstag, 9. und Mittwoch, 10. April 1907 statt.

Die zur Prüfung angemeldeten Jünglinge haben Montag den 8. April 1907, nachmittags vor $4\frac{1}{2}$ Uhr, einzurücken und sich bei Herrn Stauffer, Seminarvorsteher, vorzustellen. Wer sich in Klavier- und Violinspiel prüfen lassen will, muss vor 4 Uhr in Hofwil sein, da die Prüfung in Instrumentalmusikpunkt 4 Uhr beginnt.

Westschweizerisches Technikum in Biel. h. An den Diplomprüfungen vom Frühjahr 1907 haben sich 29 Kandidaten beteiligt, welche alle diplomiert werden konnten, 15 mit der Note „sehr gut“ und 14 mit der Note „gut“. Davon waren 15 Maschinentechniker, 4 Kleinmechaniker, 6 Bautechniker, 1 Stahlgraveur und Ziseleur, 3 Uhrentechniker. 31 Eisenbahnschüler und 24 Postschüler haben statt der Diplome Abgangszeugnisse erhalten.

Adelboden. (Korr.) In zahlreich besuchter Versammlung beschloss die Bäuertgemeinde Innerschwand am 25. März abhin mit grosser Mehrheit, die tägliche Reinigung der drei Schulzimmer vom Beginn des neuen Schuljahres an nicht mehr abwechselnd durch Schüler vornehmen zu lassen, sondern diese Arbeit einer erwachsenen Person zu übertragen, der die Bazillen nichts zu schaden vermögen. Die Versammlung hatte die ganz richtige Ansicht, verschiedene Kinderkrankheiten werden gerade durch das Einatmen dieses Schulzimmerstaubes beim Reinigen der Zimmer vererbt und allgemein verbreitet. Mit dieser Neuerung werden sich jedenfalls auch die Lehrer und Lehrerinnen gut befreunden können.

Spiez. (Korr.) Die letzte Einwohnergemeindeversammlung hat die Besoldung der Primarlehrerschaft für jede Lehrstelle um Fr. 300 erhöht und die Vorarbeiten zum Bau eines Sekundarschulhauses der Schulkommission übertragen. Die Gemeinde hat schon grosse Opfer gebracht für den Bau von Kirche und Pfarrhaus; dessenungeachtet will sie auch das Schulwesen auf die Höhe der Zeit zu bringen suchen nach dem Grundsatz: Das eine tun und das andere nicht lassen.

Walkringen. (Korr.) Seit Neujahr haben nun sämtliche Schulgemeinden hiesiger Kirchgemeinde, mit Ausnahme von Wydimatt, die Lehrerbesoldungen zeitgemäß erhöht, und zwar sind diese Beschlüsse ohne nennenswerte öffentliche Opposition gefasst worden. Die Erhöhungen betragen für Lehrerinnen Fr. 100 bis 150 und für Lehrer Fr. 150 bis 200, beginnend mit Neujahr 1907. Alle Gemeinden wollten diese Beträge als fixe Besoldungserhöhungen und nicht als Alterszulage aufgefasst wissen. Diese Beschlüsse ehren die Schulfreundlichkeit der Bevölkerung, um so mehr, da sämtliche Gemeinden eine ziemlich hohe Steuerlast zu tragen haben und über keine oder nur geringe Schulgüter verfügen. Doch benützen wir diese Tatsache nicht etwa als Anlass zur Rühmerei, als ob es ein ausserordentlich verdankenswertes Geschenk sei, sondern derartige Bekanntmachungen sollen einzig dazu dienen, rückständige Schulgemeinden anzuspornen und den ungünstiger situierten Kollegen Material in die Hand zu geben, um angemessen für eine Besserstellung zu kämpfen. Denn die Initiative muss an den meisten Orten von der Lehrerschaft ausgehen; darüber mache man sich nur keine Illusionen, der Lehrerberuf sei zu ideal, um seinen Lohn zu betteln. Im Gegenteil, verlangen muss man heutzutage, und wenn die Lehrerschaft seit Jahren an demselben Orte zur Zufriedenheit wirkt, so dass sich die Leistungen der Schule wohl sehen lassen dürfen, so schadet es der Würde des

Lehrers bei recht denkenden Leuten nicht im geringsten, wenn er auch für seine finanzielle und soziale Besserstellung arbeitet. Das Beispiel der Kollegen von Walkringen liefert den besten Beweis dafür.

Brevet primaire. Les examens du brevet primaire se sont terminés jeudi, 28 mars, à Porrentruy.

Les candidats suivants ont obtenu le brevet: Mlles Bonvallat, de Miécourt; Erhardt, de Porrentruy; Jolissaint, de Réclère; Marchand, de Loveresse; Michel, de Glaris; Monnin, de Bassecourt; Riat, de Chenevez; Rossé, de Courroux; Isenegger, de Bubendorf; Wullemier, de Tramelan-dessus; MM. Béguelin, de Tramelan-dessous; Crevoiserat, du Bémont; Crevoisier, de Fornet-dessus; Giscardin, de Perrefitte; Houlmann, de Lajoux; Liengme, de Cormoret; Maître, de Montmelon; Meyrat, de Tramelan-dessous; Moeckli, de Basadingen; Reusser, de Eriz; Ritter, de Hasle.

M. le Dr. Gobat, délégué de la direction de l'instruction publique, a présidé la cérémonie de clôture et a adressé aux futurs maîtres et maitresses quelques conseils bien sentis rappeler l'importance et la beauté de la mission éducative qu'ils auront à remplir. Il a remis à tous les normaliens brevetés un beau volume en souvenir de leur séjour dans l'établissement de Porrentruy.

Go.

Humoristisches.

Aus einem Schülerbrief. Sofort war ärztliche Hilfe da; deshalb wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Konfus. Da es der Wunsch meiner Mutter ist, die französische Sprache zu erlernen, so suche ich deshalb eine Stelle als Küchenmädchen.

Aus Schülerbriefen: 1. Da diese Stelle deinem Wunsche entspricht, so erkundigten wir uns darüber. Es ist eine Frau Müller, Kostgeberin. Sie verspeist alle Tage fünf Herren und drei Damen.

2. Frl. A. Müller sucht auf 15. April eine Lehrtochter, die schon etwas mit der Maschine nähen kann. Diese würde neben dem Beruf noch die französische Sprache gründlich erlernen.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

 Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Wohnungsänderung.

Otto Ott, Lehrer und Präparator, bisher in Wynigen, wohnt vom 10. April an in **Oberburg**.

Schulausschreibung.

Bätterkinden.

Infolge plötzlicher Erkrankung und seither erfolgter Demission unserer **Elementarlehrerin** ist deren Stelle vakant geworden und muss sofort neu besetzt werden. Die Klasse, mit 30—40 Kindern, umfasst das erste Schuljahr; sie ist in besonderem, neuem Schulhause untergebracht und daselbst befindet sich auch die schöne Wohnung der Lehrerin. Barbesoldung anfangs Fr. 700, Wohnung, Holz und Land in natura, Pflichten und Staatszulage nach Gesetz.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission:
Pfr. A. Masel in Bätterkinden.

Bätterkinden, den 3. April 1907.

Ohne fühlbare Ausgabe kann sich jedermann eine glänzend bewährte, erstklassige

Schreibmaschine

erwerben. Verlangen Sie Offerte unter Chiffre **M. 2410 Y.** an **Haasenstein & Vogler, Bern.**

Schulhefte

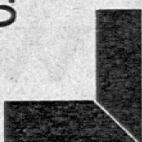
die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Löschblatt als Spezialität

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse — Amthausgasse 24

Fabrik Murtenstrasse 76

Zahlreiche Diplome. — Silberne und goldene Medaillen.



Harmonium

amerikanischen Systems, 2 Manuale, wegen Todesfall billig zu verkaufen.

Adresse: **G. Immenhauser**, Marienstrasse 27, Bern.

Grindelwald.

Schulausschreibung.

Wir suchen für unsere durch den Hinscheid des Hrn. Joh. Kurz erledigte **Oberschule Talhaus** (Schulhaus bei der Kirche) einen recht tüchtigen **Lehrer**.

Besoldung: 700 Fr.; für Rekrutenschule 100 Fr.; Entschädigung für Holz, Land und Garten 230 Fr. = 1030 Fr. Nach 5 Dienstjahren in der Gemeinde 100 Fr. Alterszulage. — Günstige Gelegenheit zu Privatstunden, namentlich auch in Musik.

Anmeldungen erbittet möglichst bald

Der Präsident der Schulkommission:

Gottfried Strasser, Pfarrer.

Kaiser & Co., Bern.

Auf Schulanfang empfehlen wir unsre Firma-

Schüler-Bleistifte

aus bestem Graphit, brechen nicht ab.

Antenenstift Nr. 1—4, per Gros Fr. 8.—.

Kaiserstift Nr. 1—3, per Gros Fr. 5. 40.

Ferner:

Bleistifte von **A. W. Faber, Joh. Faber, Hardtmuth, Rehbach, Gutknecht** usw. stets auf Lager.

Grosser Erfolg!

Wie lerne ich zeichnen?

Zeichenvorbilder für Schule und Haus

von **J. van Dijck.**

15 Hefte.

15 Hefte 4. 50, 1 Heft —. 35.

15 Hefte.

10 „ 3. —.

G. KOLLBRUNNER, Papeterie, Marktgasse 14, Bern.

Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist am **Gymnasium in Burgdorf** eine Lehrstelle an den oberen Klassen für **Physik, technisches Zeichnen und darstellende Geometrie**, eventuell für **Mathematik**, neu zu besetzen. Maximum der Stundenzahl 27. Anfangsbesoldung Fr. 4000—4200. Amtsantritt, wenn möglich, mit Beginn des neuen Schuljahres (16. April), eventuell später. Anmeldungen, begleitet von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit, sind bis und mit 8. April nächsthin dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb in Burgdorf**, einzureichen.

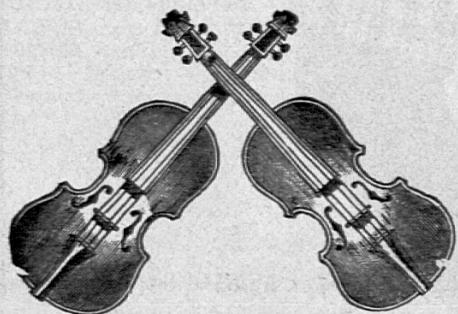
Burgdorf, den 26. März 1907.

Im Auftrag der Schulkommission,

Der Sekretär:

E. Schwammburger, Fürsprecher.

(H 2402 Y)



Eigene Reparaturwerkstätten.

Alle Musikinstrumente
für Schule, Orchester und Haus
Grösste Auswahl.
Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., Zürich.

Lehrer.

Spezial-Kursus für Herren, welche sich während den Sommer- und Osterferien in der französischen Sprache ausbilden wollen. — Professor gehalten. — Billiger Preis. — Prospekt gratis.

Ch. Jungclaus,
Institut International, Jyonand (franz. Schweiz).

Kollbrunners Briefordner

ohne Locher

ein äussert praktischer Ordner in 4^o-Schachtelform. Staubsicher. Briefe und Rechnungen werden durch eine starke Feder im Register zusammengehalten. Ordnung auf einen Schlag. Fr. 3.40.

G. KOLLBRUNNER, Marktgasse 14, BERN.

Im Verlag **Gustav Grunau** erscheint auf Beginn des
neuen Schuljahres



Aus frischem Quell Ein Lehr- und Lesebuch

Herausgegeben vom schweizer. Verein
abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.